

Der eigenen Religion treu bleiben? – Eine persönliche Entscheidung

Wenn Nathan recht behält, wird die Frage nach der wahren Religion erst „in tausend Jahren“ entschieden. Möglicherweise wird sich dann auch, so Lessing, herausstellen, dass alle Religionen nur sehr unvollkommene Abbilder der Wahrheit Gottes sind. Angesichts dieser Skepsis stellt sich mir die Frage, **ob die christliche Religion bis dahin eine gute religiöse Heimat für mich sein kann**. Könnte ich nicht ebenso Muslim, Jude oder Agnostiker werden? Liegt eine religiöse Indifferenz angesichts dieser Einsicht nicht nahe?

Eine Antwort auf diese Frage gibt mir eine tausend Jahre alte Geschichte aus Bagdad: Sie geht auf Abu Sulaiman zurück. Er vergleicht die Religionen mit schlecht gebauten Zimmern einer Karawanserei. Er ist dort eingekehrt, um sich in der Hitze des Tages auszuruhen. Während er sich erholt, fängt es an zu regnen, und schon bald steht sein Zimmer unter Wasser. Ein Blick in die anderen Zimmer der Herberge zeigen ihm, dass es den anderen Reisenden in deren Zimmer nicht besser geht. Sollte er vielleicht nach draußen gehen? Er schaut aus seinem Zimmer, das ihm wenigsten ein wenig Schutz vor dem Wolkenbruch bietet, auf den Innenhof und entschließt sich, da zu bleiben, wo er ist.

Text 6

Abu Sulaiman, Das Gleichnis von der Karawanserei.

Ich bin einem Manne gleich, der in eine Karawanserei hineinging, um dort, bei strahlendem Himmel, eine Weile des Tages Schatten zu suchen. Der Herr der Karawanserei brachte ihn in eines der Zimmer, ohne aber sich weiter zu erkundigen oder sichere Kenntnis zu haben, ob dies ihm passe. Während er nun dort sich aufhielt, ... da kam eine Wolke auf und es goss vom Himmel. Im Zimmer begann es zu tropfen und er schaute sich um nach den anderen Zimmern, die in dem Absteigequartier waren. Aber er sah, dass es auch in ihnen durchregnete. Der Hof des Hauses jedoch war, so sah er, von Schlamm bedeckt.

Da dachte er bei sich, dass es besser sei, dort zu bleiben, wo er war, und nicht in ein anderes Zimmer umzuziehen; so würde er seine Ruhe haben und seine Füße nicht mit dem Schlamm und dem Kot im Hof beschmutzen. Er entschied sich dafür, in seinem Zimmer auszuharren und in seiner Lage zu verweilen.

So auch ich: Ich wurde geboren, ohne Verstand zu besitzen; dann brachten mich meine Eltern in diese Religion hinein, ohne dass ich diese vorher hätte erproben können. Und als ich sie näher prüfte, da sah ich, dass sie vorgeht wie die andern auch, und ich sah, dass es mir besser anstünde, bei ihr auszuharren, als sie im Stich zu lassen; denn ich hätte sie nur aufgeben und mich für eine andere entscheiden können, indem ich [sie] der ersteren vorzog. Ich fand aber für jene kein Argument, ohne nicht sofort ein gleiches zu finden, das eine andere ihr hätte entgegenhalten können.

Abu Sulaiman, Bagdad, 10. Jahrhundert, zitiert nach K-J. Kuschel, Literarische Genese der Ringparabeln, in: H. Küng, K.-J. Kuschel, A. Riklin, Die Ringparabel und das Projekt Weltethos, 2/2010, S. 59 f.

Erschließungsfragen

1. Übertragen Sie die Bildsprache der Parabel auf die Frage nach einem möglichen Religionswechsel. Beachten Sie dabei auch den Blick des Reisenden auf den Hof.
2. Stellen Sie die Argumente dar, die den Autor dazu veranlassen, seine religiöse Heimat nicht zu verlassen.

Linktipp

Horst Heller, Es regnet in der Karawanserei. Warum ich meiner Religion und meiner Kirche dennoch treu bleibe.
<https://t1p.de/Hellerblog-Regen>